

Pressestelle der Stadt Wien

Wien, 1., Neues Rathaus, 1. Stock. Fernruf: H 23-500, H 28-500, Klappen 069, 548 und 002

Nachrichtenausgabe vom 12. Jänner 1939.

Verantwortlich: Schriftleiter Kurt Sommer, Referent der Pressestelle der Stadt Wien

Der Lehrer im nationalsozialistischen Staat

=====

Der zweite Präsident des Wiener Stadtschulrates Pg. Fritz im Auditorium maximum

Im Auditorium maximum der Wiener Universität fand am 11. Jänner die Eröffnung der Vortragsreihe "Die Grundlagen des nationalsozialistischen Staates" statt, die vom Pädagogischen Institut der Stadt Wien veranstaltet wird. Den Einleitungsvortrag hielt der zweite Präsident des Wiener Stadtschulrates Gauwalter Prof. Dr. Maximilian Fritz über "Der Lehrer im nationalsozialistischen Staat."

Für das pädagogische Institut begrüßte Direktor Hofrat Bartisch die Lehrerschaft Wiens und den Vizebürgermeister der Stadt Wien Ing. Blaschke, der dann selbst das Rednerpult bestieg und dem Pädagogischen Institut seine herzlichsten Glückwünsche mit auf den Weg gab und dem Wunsche Ausdruck verlieh, dass "Sehnsucht und Glaube unserer Kampfzeit ihre Erfüllung finden mögen in der wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft, an deren Aufbau die deutsche Lehrerschaft hervorragenden Anteil haben müsse."

Gauwalter Prof. Dr. Fritz beschäftigte sich in seinem Vortrag zunächst mit der Vergangenheit und dem Umbruch im Schulwesen. Erste Aufgabe der Revolution sei es gewesen, den ungeheuerlichen Einfluss des Judentums und jene bedenkenlosen Naderer und Lumpen aus der deutschen Lehrerschaft auszumerzen, die ein Kennzeichen vergangener Jahre waren. Aber nicht allein die jüdischen Lehrer mussten verschwinden, es musste auch unmöglich gemacht werden, dass die Denkungsart der deutschen Jugend durch zu enge Berührung mit dem wesensfremden Judentum in ihrer Reinheit geschädigt werde. So seien die Ghettoschulen entstanden.

Die Lösung der Mischlingfrage, die heute von Seiten der deutschen Eltern dringendst gefordert werde, müsse einer einheitlichen Reichsregelung vorbehalten bleiben.

Nicht minder gefährlich als die Judenfrage der Schule wäre die konfessionelle Schule gewesen, da sie eine Aufspaltung in feindliche Lager mit sich gebracht hätte. Heute sei dies beseitigt.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sah der Vortragende in einer durchgreifenden Verbesserung der Schulhäuser. Der Grundsatz "Schönheit der Arbeit" müsse vor allem auch für die Schulen Geltung haben.

Eingehend auf das Verhältnis der Lehrerschaft zu Staat und Partei erklärte Dr. Fritz, es gebe heute nur eine Möglichkeit: bedingungsloses und aufrechtes Bekenntern zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die selbstlose Mitarbeit des Lehrers am Aufbauwerke der Partei und des Staates sei für alle ein unbedingtes Erfordernis. Zusammen mit der HJ, die für die Erziehung der Jugend von grösstem Wert sei, und den Elternrunden, die in der ganzen Ostmark geschaffen wurden, müssten die Lehrer, die dem nationalsozialistischen Staate so viel verdanken, dem jungen deutschen Menschen jenes Wissen und jene seelische Haltung mitgeben, auf denen die Hoffnung Deutschlands für die Zukunft beruhe.

Die Ausführungen des Gauwalters Fritz wurden von den fast tausend Lehrern, die dem Vortrag beiwohnten, mit grossem Beifall aufgenommen und die Versammlung mit einem dreifachen Sieghail auf den Führer geschlossen.

0

Wertvolle Bereicherung des Wiener städtischen Museums

Wiederherstellung dreier wertvoller Standbilder aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts

Gestern wurden die Schauräume des Historischen Museums der Stadt Wien um drei überaus wertvolle Gegenstände bereichert. Es handelt sich um Bildwerke, die vom einstigen gotischen Hochaltar von St. Stephan stammen und Jahrzehnte lang unbeachtet und unerkant geblieben waren. Eine fachgemässe Wiederherstellung, Reinigung und Sicherung ergab, dass die wundervolle alte Bemalung und Goldfassung der Holzbildwerke noch zum grössten Teile erhalten war und nur von einer uralten, dicken Schmutzschichte überlagert gewesen ist, denn die Werke standen, bevor sie ins Museum gelangten, unter Baldachinen der Torleibungen des Primtores von St. Stephan.

Die in die Museumabteilung I aufgenommenen drei Standbilder (zwei weitere werden noch gereinigt) sind mit zwei Bildwerken im Dommuseum und einem hl. Georg, der leider vor einigen Jahren in das Metropolitanmuseum nach New York gelangte, die geringen aber hoch bedeutsamen Reste eines der frühesten und wichtigsten Altarwerke der deutschen Kunstgeschichte. Etwa 1336, also vier Jahre vor der Weihe des Chores, wurde dieser erste Hochaltar von St. Stephan gearbeitet, um dessen geistige Wiederherstellung sich Dr. Franz Kieslinger bemüht hat. Aus dieser frühen Zeit besitzen wir in ganz Deutschland überhaupt nur mehr sehr kümmerliche Reste reicherer Altarausstattungen. Aber die Bildwerke sind nicht nur deshalb bemerkenswert, sondern vor allem wegen ihres hohen künstlerischen Wertes. Der sitzende Heilige mit dem Buch und der stehende Bischof gehören zu den bedeutendsten Schöpfungen der deutschen Kunst von damals, vor allem aber ist der stehende Diakon - nach Kieslinger wohl der hl. Stephan - in seiner nordisch-herben Gestrecktheit und durch den Adel des zarten Linienschwunges eine Ausdrucksgestalt, die es verdient, die Aufmerksamkeit weitester Kreise zu erwecken.

Die drei Bilderwerke, die nun in würdiger Aufmachung der Öffentlichkeit dargeboten werden, geben beredtes Zeugnis vom hohen Stand der deutschen Gotik in der Ostmark.

0

An die Schriftleitungen!

Zu obigem Bericht legen wir je zwei Aufnahmen bei. Bild 1 dürfte den heiligen Stephan darstellen, Bild 2 einen sitzenden Heiligen mit Buch, Bild 3 einen stehenden Bischof, Bild 4 zeigt den Schauraum des historischen Museums der Stadt Wien, in dem rechts die drei Vitrinen mit den Standbildern untergebracht sind.

Die Pressestelle der Stadt Wien